

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 61 (2019)
Heft: 379

Vorwort: Wäääh
Autor: Fischer, Tereza

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wäääh

Ein Melodrama will uns zu Tränen rühren, ein Thriller will durch gefährliche Action und Identifikation mit der Hauptfigur Anspannung in uns hervorrufen, und ein Horrorfilm will Angst machen. Die Strategien der beiden letzten Genres sind dabei so effektiv, dass es schwerfällt, sie anders als über diese Emotionen zu definieren. So tragen Thriller und Horrorfilm die zu erzeugende Emotion denn auch bereits im Namen.

Es ist ein faszinierendes und paradoxes Phänomen, dass Angst so viel Vergnügen bereiten kann. Bei kleinen Kindern führt sie vielleicht noch zu Überforderung und Albträumen, doch schon Jugendliche nutzen Horrorfilme oft als eine Art Mutprobe. Aus manchen von ihnen werden später eingefleischte Horrorfilmfans, die sich dann jedes Jahr am Neuchâtel International Fantastic Film Festival treffen, das heuer vom 5. bis 13. Juli stattfindet.

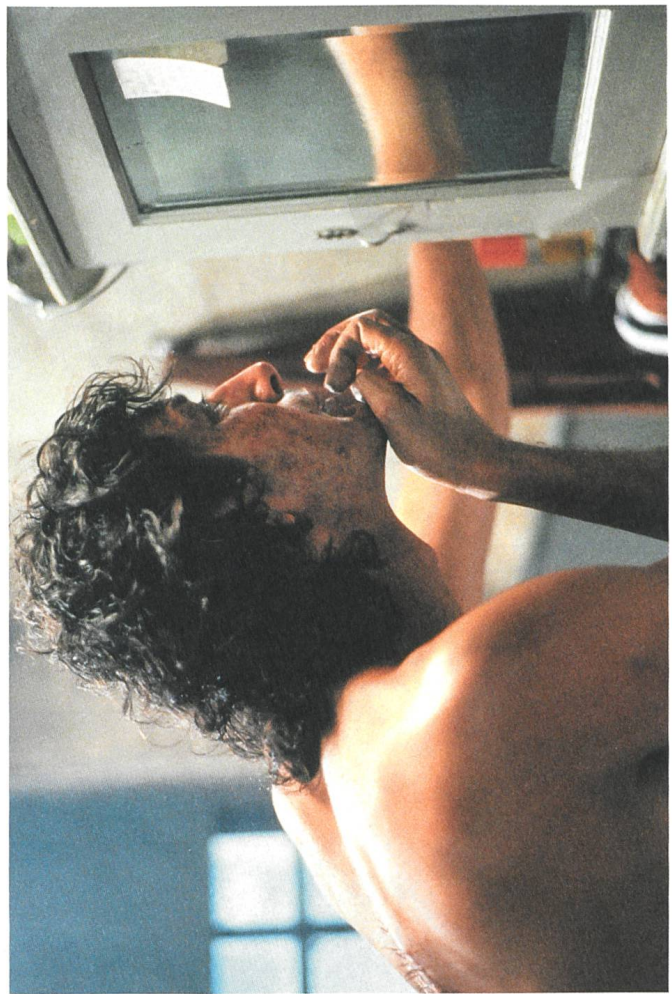
Ich muss zugeben, dass ich bei Horrorfilmen die Angst teilweise kaum aushalte, insbesondere dann, wenn es um Übersinnliches geht. Ein Film wie *Paranormal Activity* (2007) von Oren Peli, der als Low-Low-Budget-Film realisiert wurde und später dank des enormen Erfolgs noch drei Sequels und zwei Spin-offs nach sich zog, kann mich monatelang vor dem Einschlafen verfolgen. Ganz anders verhält sich die Sache, wenn Monster sichtbar sind und durch ihr widerliches Äusseres Angst machen sollen. Davon kann ich mich viel besser distanzieren. Dennoch: Immer Sorge ich mich um die Hauptfiguren, die zu Schaden kommen könnten.

Noël Carroll hat ins Zentrum seiner Horrordefinition den Ekel vor dem Monster, vor dem Unreinen, gestellt. Ein besonders ekelhaftes Monster hat David Cronenberg mit *The Fly* (1986) geschaffen. Wenn Seth Brundle sich langsam zu verwandeln und sein Körper sich aufzulösen beginnt, erfasst uns zunächst tiefstes Grauen. Plötzlich lösen sich seine Fingernägel und fallen ab. Diese scheusslichen Bilder treffen uns im Innersten und lassen uns das Leid förmlich am eigenen Leib spüren. Doch die empathischen Ekelgefühle, die wir anfangs noch mit dem Protagonisten erleben, werden durch seine zunehmenden Verwandlung in eine humanoide Riesenfliege zur Angst vor ihm, zum Ekel vor dem Monster.

Johannes Binotto ist dem Ekelgefühl im Film auf den Grund gegangen. In seinem Essay «Unerträgliche Exzesse» betrachtet er die Art und Weise, wie uns Filme mit Bildern und Tönen zu Leibe rücken und wie sie mit der Angst vor der Verunreinigung und Auflösung des Körpers spielen.

Folgt man Noël Carrolls Behauptung, der Ekel gehöre untrennbar zum Horrorgenre, so erklärt sich auch, weshalb im Kino der Achtzigerjahre die «Gay Panic» herrschen konnte. Die Angst vor Aids, vor dem Befall des Körpers mit einem tödlichen Virus, führte zu einer Häufung von Filmen, in denen die Angst vor Schwulen, den vermeintlichen Trägern des Virus, ausgespielt wurde. *Michael Kienzl* blickt zurück auf eine Zeit, in der Homophobie und Penetrationsängste zu einer verqueren Art des Horrorfilms führten.

Tereza Fischer



The Fly (1986) Regie: David Cronenberg, mit Jeff Goldblum